

die letztere Rücksicht der ersteren unbedingt untergeordnet werden.

Man begnüge sich deshalb mit der jedenfalls sehr beruhigenden Erwägung, daß es nächst der Landwirthschaft (und selbst diese nur bedingungsweise) wohl keine Art der Beschäftigung giebt, deren Existenz so wenig Wechselfällen ausgesetzt ist, als der Bergbau auf edle Metalle, wenigstens insofern man die natürlichen Verhältnisse des letzteren durch sieben Jahrhunderte kennen gelernt hat; vor Allem aber vergesse man nicht, daß das Objekt dieses Bergbaues keinesweges ein absolut gegebenes, sondern ein ganz relatives ist und daß es durch die möglichst wohlfeile und großartige Betriebsweise wächst, während ein ängstlich kleinlicher Betrieb dasselbe nur vermindern kann.

Versuchen wir es indessen, den Umfang dieses Objektes, soweit eine solche Schätzung überhaupt möglich ist, für unseren Fall einigermaßen annähernd festzustellen.

Drei Faktoren sind es, welche hierbei vorzugsweise in Betracht kommen:

- der Erzgehalt der Gänge mit zunehmender Tiefe;
- die bis jetzt durchschnittlich erreichte und in technischer Hinsicht möglicherweise noch zu erreichende Tiefe;
- die mögliche, geographische Ausdehnung des Betriebes.

Ueber die Frage: ob der Erzgehalt der Gänge im Allgemeinen mit der Tiefe zu- oder abnehme? läßt sich, für die Freiburger Verhältnisse wenigstens, ein zuverlässiges Urtheil zur Zeit nicht fällen. Man hat ebenso gut Beispiele dafür als dawider, und in keinem Falle liegen so erschöpfende Erfahrungen vor, daß man sich zu der